

300778

VORSCHLÄGE

zu einer

GRÜNDLICHEN REFORM

in der

MUSIK

durch

Einführung eines höchst einfachen und naturgemässen

Ton- und Noten-Systems

nebst

Beschreibung einer nach diesem System construirten Tastatur
für das Fortepiano.

von

Karl Bernhard Schumann.

BERLIN 1859.

Verlag der Gsellius'schen Buchhandlung.

7/10/20
116 SW Cent.

Vorwort.

Als es mir vor einigen Jahren gelungen war, ein naturgemässes Tonsystem aufzustellen und demgemäss eine neue Tastatur für das Pianoforte zu konstruiren, lag es mir sehr fern, damit vor die Oeffentlichkeit zu treten, da ich mich der Aufgabe nicht gewachsen fühlte, ein ganz neues und sehr abweichendes System gegenüber den alten, tausendjährigen Lehren und Grundsätzen, welche von den berühmtesten Meistern der Tonkunst gehegt und gepflegt worden sind und noch heute von ihren würdigen und gelehrten Nachfolgern geschirmt werden, mit meinen schwachen Kräften genügend zu vertheidigen.

Wenn ich jetzt dennoch zur Veröffentlichung meiner Ideen und zur Beschreibung meiner Erfindung mich herbeilasse, so geschieht es hauptsächlich deswegen, weil ich von vielen Seiten und von sachkundigen Männern dazu aufgefordert und ermunthigt worden bin.

So mag es denn geschehen mit der freundlichen Bitte an meine Leser, dass sie diesen wenigen Blättern und den Mängeln der folgenden Darstellung ihre gütige Nachsicht nicht ver-

sagen, sondern die Sache selbst mit aller Unbefangenheit in's Auge fassen wollen, — und in der Hoffnung, dass dereinst Männer von musikalischer Autorität sich mit meinen Vorschlägen befreunden und mir als Vertheidiger meiner Ideen zur Seite stehen werden! —

Zunächst hege ich nur den einen Wunsch, dass diese kleine Schrift, deren Uebersetzung in fremde Sprachen ich mir vorbehalte, in weiteren Kreisen bekannt und gelesen werden möge, damit der Gegenstand, den sie behandelt, eine vielseitige Beleuchtung erfahren könne.

Rhinow im November 1858.

C. B. Schumann.

Der Unterricht in der Musik ist ein höchst schwieriges Geschäft und erfordert eine fast übermenschliche Geduld und Langmuth, wenn er für den Schüler, welcher die schwerste Aufgabe dabei hat, erspriesslich werden soll. Leider sieht man sich genöthigt, denselben schon im frühen Lebensalter der Kinder zu beginnen, wenn es ihnen noch nicht möglich ist, das Wesen der Tonkunst mit dem Geiste richtig aufzufassen, da am leichtesten in der Jugend die gehörige mechanische Fertigkeit erworben werden kann. In späteren Jahren, wenn der Verstand hinlänglich entwickelt erscheint, ist jene schon schwer, oder gar nicht mehr zu erreichen. Ich bedaure jedes Kind, welches in seiner Unschuld mit Lust und Liebe an das Klavier tritt, um eine Arbeit zu beginnen, von deren Grösse es noch keine Ahnung hat. Ja wahrlich, eine saure, verdriessliche und zeitraubende Arbeit! — Ach wie bald lässt es seinen Muth sinken, und die Musikstunden, von denen es sich so viel Freude versprochen, werden zur Qual und verbittern ihm seine fröhliche Jugendzeit. —

Wenn daher von Zeit zu Zeit Musiklehrer aufgetreten sind, welche den Schülern eine Erleichterung ihrer mühevollen Aufgabe gewähren, so ist ihr menschenfreundliches Bemühen mit vielem Dank anzuerkennen. Auch ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich durch Veröffentlichung meiner eigenen Vor-

schläge zum Nutzen und Frommen der kleinen Musikschüler etwas beitragen könnte, und will daher keinen Anstand nehmen, das musiktreibende Publikum damit bekannt zu machen.

Da ich jedoch nicht Vorschläge mache bloß zu unwesentlichen Veränderungen in der Unterrichtsmethode, sondern vielmehr zu einer durchgreifenden Reform hinsichtlich der Tastatureinrichtung eines Pianofortes und des Ton- und Notensystems; so sehe ich voraus, dass ich viel Widerspruch, oder auch viel Gleichgültigkeit finden werde. Dies soll mich jedoch nicht abschrecken. Ich bitte deshalb alle, die diese Zeilen lesen, oder sich überhaupt mit meiner Erfindung bekannt machen, dass sie dieselbe mit Unbefangenheit und Aufmerksamkeit prüfen wollen, bevor sie sich ein Urtheil darüber feststellen. — Eine oberflächliche Betrachtung fürchte ich, eine strenge, gewissenhafte Prüfung nicht! —

Bevor ich zur Beschreibung meiner Erfindung und Entwicklung meines Systems übergehe, will ich eine kurze Betrachtung des jetzigen Ton- und Notensystems, sowie auch des Klaviers, vorangehen lassen, um zu zeigen, wie sich diese gegen das von mir aufgestellte System verhalten.

Das alte System.

Wenn man das Klavier betrachtet, so sieht man, dass jede Oktave aus zwölf Tönen besteht, welche unter sich um eine halbe Tonstufe entfernt liegen, woraus folgt, dass zusammen sechs ganze Stufen in ihr enthalten sind. Das einfachste Verhältniss würde nun stattfinden, wenn die Durtonleitern aus sechs ganzen auf einander folgenden Tonstufen beständen. z. B.

c — d — e — fis — gis — ais.

Diese Aufeinanderfolge ist indessen für unser Ohr höchst unangenehm und für die Harmonie unbrauchbar, weil sie ihren

Gesetzen zuwiderläuft. — Wie bekannt, haben wir jetzt eine Leiter, welche aus fünf ganzen und zwei halben Stufen, und vom Grundton an gerechnet, aus sieben Tönen besteht. Dieselben müssen in jeder Durtonart so gespielt werden, dass zuerst auf den Grundton zwei ganze, dann eine halbe, darauf wieder drei ganze und zuletzt eine halbe Tonstufe folgen. Diese Reihenfolge hat man bei C-dur auf der Tastatur des Klaviers vor sich:

$$c \underset{1}{-} d, \quad d \underset{1}{-} e, \quad e \underset{\frac{1}{2}}{-} f, \quad f \underset{1}{-} g, \quad g \underset{1}{-} a, \quad a \underset{1}{-} h, \quad h \underset{\frac{1}{2}}{-} c.$$

Durch den Umstand, dass in der unteren Tastenreihe ganze und halbe Tonstufen liegen, wird schon eine Unregelmässigkeit der Tastatur veranlasst, noch mehr aber durch die Lage der Obertasten, welche zum Theil um eine, zum Theil aber um eine und eine halbe Stufe von einander entfernt sind. Bei solcher Einrichtung der Tastatur ist es, wie man sogleich sieht, nicht möglich, dass in allen Tonarten dieselbe Reihenfolge beibehalten werden kann.

Aber ist denn die bekannte Gruppierung der Tasten nach Willkür entstanden, oder ist sie die nothwendige Folge eines angenommenen Principis? Ich sage „ja“ und „nein.“

Wenn man nämlich eine Durtonleiter, z. E. c-dur, als Grundlage für alle übrigen Skalen annimmt, wie bisher geschehen, so kann niemals eine andere Ordnung der Tasten herauskommen. Legt man dagegen eine andere Leiter zu Grunde, so muss sich die Tastatur ganz anders gestalten, wie sich jeder leicht überzeugen wird, wenn er sich nach diesen Grundsätzen eine Skala nach der anderen bildet.

Beginnt man z. B. mit *D*, so folgt als erste Tonstufe *E*; nun müsste noch eine ganze Stufe folgen, man trifft aber zunächst auf eine halbe, auf *F*, und ist genöthigt auf die Obertaste *Fis* überzugehen, später ebenso auf *Cis*, so dass also schon hier unsere bequeme Ordnung verlassen werden muss.

Wie auf diese Weise jede folgende Tonart wieder eine neue Lage erhält, und die Schwierigkeiten mit jeder neuen Stufe wachsen, weiss jeder Musiker nur zu gut.

Um das Maass dieser Unbequemlichkeiten für Lehrer und Schüler noch voller zu machen, erheischt die Mangelhaftigkeit und Einseitigkeit des bestehenden Notensystems, dass die einzelnen Töne nicht einmal immer denselben Namen behalten, sondern mehre derselben haben müssen, wie z. B. *cis*, zugleich die Benennungen *cis*, *des*, *hisis*; — *e* die Namen *e*, *fes* und *disis* etc. führt.

Viele Namen für eine und dieselbe Sache sind überhaupt in jeder Wissenschaft und Kunst ein Unglück! Wo man viel verschiedene Benennungen für eins und dasselbe findet, da ist auch gewöhnlich ein fauler Fleck. Wo viele Wege neben einander laufen, pflegt keiner etwas zu taugen.

Die Sache verhält sich so:

Da auf unserem Liniensystem nur für die C-durtonleiter Notenstellen vorhanden sind, so sieht man sich beim Schreiben anderer Leitern genöthigt, für's Erste die C-dur-Skala zu setzen und die dabei gemachten Fehler durch Erhöhungs- oder Erniedrigungszeichen wieder aufzuheben. Will man eine Skala setzen, deren Grundton nicht in der C-dur-Skala vorkommt, so beginnt man mit derjenigen Stufe aus der letzteren, von welcher der Name jenes Grundtons abgeleitet ist; z. B. bei Fis-dur nicht mit *G*, sondern mit *F*; bei Es-dur nicht mit *D*, sondern mit *E*. Würde man mit *G*, oder im anderen Falle mit *D* anfangen, so würden die Skalen zwar ganz verschieden aussehen, auf dem Klavier jedoch dieselben sein. Es würde demnach im Grunde einerlei sein, ob ein Tonstück in Cis-dur oder in Des-dur geschrieben wäre. Nur dass die eine Schreibweise dem Anfänger beschwerlicher würde, als die andere. Folgende Beispiele werden diese Verhältnisse klar machen:

<p>Cis-dur.</p>  <p><i>cis dis eis fis gis ais his</i></p>	<p>Des-dur.</p>  <p><i>des es f ges as b c</i></p>
<p>Fis-dur.</p>  <p><i>fis gis ais h cis dis eis</i></p>	<p>Ges-dur.</p>  <p><i>ges as b ces des es f</i></p>
<p>Dis-dur.</p>  <p><i>dis eis fisis gis ais his cisis</i></p>	<p>Es-dur.</p>  <p><i>es f g as b c d</i></p>

Hier führen also zwei Wege zum Ziele, von denen es sich fragt: welcher ist der unbequemste? —

Wenn es schon bei solchen Verhältnissen für den Anfänger höchst schwierig ist, die verschiedenen Tonleitern und Akkorde auf dem Klaviere mit Sicherheit und Schnelligkeit anzugeben, wie viel schwerer muss es ihm nicht fallen, dieselben im Kopfe zu behalten! — Schlimm scheint es mir auch, wie ich oben schon andeutete, mit dem Unterrichte zu stehen, wenn der Lehrer nicht zugleich mit dem Praktischen das Theoretische in der Musik verbinden kann, was bei diesem System, für junge Kinder wenigstens, unerreichbar ist. Der Lehrer kann sich zunächst nur auf das rein Mechanische beschränken. Eine Tonart muss nach der andern mechanisch eingeübt und geläufig gemacht werden, weil alle 24 möglichen Leitern eine verschiedene Lage auf der Tastatur erhalten. — Kann man sich da verwundern, wenn Kinder Jahre lang unterrichtet worden sind, ohne es zu einer befriedigenden Fertigkeit gebracht zu haben? —

Einen ganz anderen und weit günstigeren Erfolg würde man nach meinem Dafürhalten erzielen, wenn man das Ton-

und Notensystem zugleich mit dem Klavier in der Weise vereinfachte, wie ich mir ausgedacht und, so weit es sich thun liess, schon eingerichtet habe.

In dem Nachfolgenden will ich es versuchen, dies System, welches ich, „ein natürliches“ nenne, näher zu beschreiben und zu entwickeln, wiewohl ich schon aus Erfahrung weiss, dass die eigene Anschauung die leichteste Einsicht gewährt.

Das natürliche System.

Die Reihe aller in der Musik gebräuchlichen Töne zerfällt, wie bekannt, zunächst in grössere Hauptabtheilungen von ganz gleichen Tonintervallen, welche Oktaven genannt werden, und deren höchst genaue Abgränzung auf physikalischen Gesetzen beruht, welche hier nicht näher besprochen zu werden brauchen. Seit allgemeiner Einführung der gleichschwebenden Temperatur hat man wieder, wie wir schon oben gesehen haben, jede Oktave in zwölf ebenfalls gleiche Abstufungen gebracht und diese halbe Tonstufen genannt. Somit enthält jede Oktave zusammen sechs ganze Stufen. Nun bestehen aber unsere Tonleitern aus ganzen und halben Stufen, weshalb man die kleinste Entfernung von einer Halbstufe allein als Maass für alle Tonleitern gebrauchen muss. Die chromatische Tonleiter, welche nur aus halben Tonstufen besteht, kann demnach einzig und allein als Basis zur Bildung der Tonskalen gebraucht werden, wenn man, wie es in meiner Intention liegt, allen Tonleitern eine und dieselbe Lage oder denselben Gang auf der Tastatur eines Instrumentes und im Notensystem anweisen will. Alsdann gewinnt man eine regelmässige Grundlage, auf der ein ebenmässiges Gebäude errichtet werden kann. — Ein unregelmässiger Grund und Boden führt,

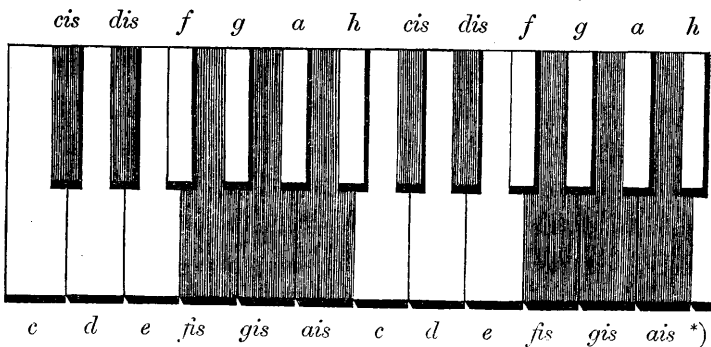
wie ich oben gezeigt zu haben glaube, zu immer grösseren Unregelmässigkeiten, je weiter der Bau der Tonleitern darauf fortgeführt wird.

Um meinen Zweck zu erreichen, lag der Gedanke am nächsten, alle Tasten des Klaviers, mit Einschluss der sogenannten Obertasten, in einer einzigen Ebene ruhen zu lassen in der naturgemässen Reihenfolge:

c — cis — d — dis — e — f — fis — g — gis — a — ais — h.

Bei solcher Einrichtung würde aber das Piano wenig übersichtlich, und die Tasten bei gleicher Breite zu schmal für einen sicheren Anschlag geworden sein.

Diese Uebelstände zu vermeiden, habe ich die Tasten in zwei Reihen geordnet. Ich erhielt auf diese Weise sechs Unter- und sechs Obertasten, welche in jeder Reihe um eine ganze Tonstufe von einander entfernt liegen; in der unteren die sechs Untertasten: *c — d — e — fis — gis — ais*; in der oberen zwischen den Untertasten die sechs Obertasten: *cis — dis — f — g — a — h*. Die Entfernung von jeder Untertaste nach der nächst höher oder tiefer liegenden Obertaste beträgt stets eine halbe Tonstufe, von welchen Verhältnissen die gegenwärtige Zeichnung eine sichere Anschauung gewährt.



*) Der grösseren Uebersichtlichkeit wegen mögen die Obertasten *cis* und *dis*, und um dem Lehrer einen Anhalt an das alte System zu

Will man auf dieser Tastatur eine Durtonleiter spielen, so hat man, man beginne in der unteren oder oberen Reihe, zuerst drei Tasten in derselben Reihe, dann die nun folgenden vier in der anderen anzuschlagen, weil man nach den drei ersten Tönen eine halbe Stufe zu nehmen hat; z. B. C-dur und D-dur:

$$\begin{array}{c} \text{----- } f-g-a-h- \\ c-d-e- \text{----- } c. \\ \text{----- } g-a-h-cis- \\ d-e-fis- \text{----- } d. \end{array}$$

Ferner Cis-dur und Dis-dur:

$$\begin{array}{c} cis-dis-f \text{----- } cis. \\ \text{----- } fis-gis-ais-c \\ dis-f-g \text{----- } dis. \\ \text{----- } gis-ais-c-d \end{array}$$

Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, dass der Lauf aller Tonarten immer derselbe bleibt, denn ähnlich verhalten sich auch die Molltonarten; z. B. C-moll:

$$\begin{array}{c} \text{aufwärts: } \text{----- } dis-f-g-a-h \\ c-d \text{----- } c. \\ \text{----- } g-f-dis \\ \text{abwärts: } c-ais-gis \text{----- } d-c. \end{array}$$

Auffällig ist bei diesen Beispielen die Bezeichnung der Töne *dis-gis-ais* für *es-b-as*, weshalb ich vorweg erklären muss, dass nach meinem System nur die eine Bezeichnung nöthig ist. Die Gründe hierfür liegen hauptsächlich in der Einrichtung meines proponirten Notensystems, wie sich später bei der Entwicklung desselben ergeben wird. Dieses ist, allein der natürlichen Lage der Tonleitern folgend und der gleichgeordneten Tastatur des Fortepiano's angemessen, von mir entworfen worden. Das Wesentliche davon ist Folgendes:

zu gewähren, auch die Untertasten *fis*, *gis* und *ais* schwarz gefärbt werden; wie es in dieser Zeichnung geschehen ist.

Das Notensystem.

Zu allererst kam es mir darauf an, jedem einzelnen Tone in der chromatischen Leiter seine eigene Stelle im Linien-system anzuweisen, um keiner Art von Erhöhungs- oder Erniedrigungszeichen zu bedürfen; sodann auch seine bestimmte Stelle, welche sich in jeder folgenden Oktave wiederhole in derselben Weise, wie auf meiner Tastatur.

Die Gründe hierfür liegen so auf der Hand, dass es kaum nöthig erscheint, dieselben anzudeuten.

An ein brauchbares Notensystem muss man hauptsächlich die beiden Anforderungen machen, dass es 1) den vom Komponisten gesetzten Ton genau anzeige, und 2) dass es leicht zu übersehen sei.

Zwar wird jeder Ton in dem alten System auch bezeichnet, wenn auch nicht immer durch das Tonzeichen, die Note, so doch durch die gemachte Vorzeichnung. Wie schwer es aber Anfängern in der Musik wird, diese Zeichen pünktlich zu beachten, daran zu erinnern wird unnöthig sein. — Und wenn sich jeder Musiker auf's Gewissen fragt, ob diese Einrichtung seines Notensystems sehr übersichtlich sei? so wird seine Antwort „nein“ lauten. Nur eine jahrelange Uebung und ein gründliches Verständniss des Tonsystems kann über diesen steilen Berg hinwegführen.

Beiden Anforderungen würde, wie ich glaube, mein System weit mehr genügen, in welchem die sogenannten Vorzeichnungen, da jede Note ausgeschrieben wird, fallen. Folgende Zeichnung veranschaulicht dasselbe in der Hauptsache.

Musical score for three staves. The top staff is in G-clef, the middle in C-clef, and the bottom in G-clef. The music consists of a sequence of notes with various dynamics and articulations. Dynamics include piano (*p*), forte (*f*), fortissimo (*ff*), and sforzando (*sf*). Articulations include accents (>) and slurs. The notes are mostly eighth and sixteenth notes, with some rests. The bottom staff has a double bar line at the end.

Dynamics and articulations shown in the score include: *p*, *f*, *ff*, *sf*, accents (>), and slurs.

Das Fünfliniensystem ist gewiss sehr übersichtlich und deshalb von mir beibehalten worden mit dem Unterschiede, dass hier noch ein zweites hinzugefügt ist, welches durch den Zwischenraum, den eine Linie einnehmen würde, von dem andern getrennt wird. Statt dieser wird eine Hilfslinie genommen, auf welcher stets *c* zu finden ist. Für das Pianoforte sind in der Regel zwei so verbundene Systeme nöthig wegen der Diskant- und Bassstimme. Für Anfänger möchte es nicht unzweckmässig sein, die Linien beider oberen, oder beider unteren Systeme mit einer abstechenden Farbe zu ziehen, wozu sich mir die blaue Dinte am besten bewährt hat, weil sie sowohl beim Tageslicht, als auch bei künstlicher Beleuchtung deutlich hervortritt. Auf solche Weise scheiden sich die vier über einander liegenden Oktaven recht deutlich von einander ab und gestatten einen raschen Ueberblick, sowie dadurch auch verhindert wird, dass die verschiedenen Oktaven verwechselt werden. — Wenn ich nun das eingestrichene *C* unter das erste Doppelsystem auf die erste Hilfslinie setze, so folgt aufwärts, wenn auch jede halbe Stufe geschrieben werden soll, *d* auf der ersten, *e* auf der zweiten, *fis* auf der dritten, *gis* auf der vierten und *ais* auf der fünften Linie; sodann trifft man das zweigestrichene *c* auf der Hilfslinie zwischen den beiden Diskantsystemen, *d* wieder auf der ersten Linie des oberen Diskantsystems, *e* auf der zweiten u. s. f.

Von demselben eingestrichenen *c* ausgehend nach abwärts sieht man *ais* wieder auf der fünften Linie des oberen Basssystems, *gis* auf der vierten u. s. w.

Auf die entsprechenden Zwischenräume aller Systeme fallen: *cis*, *dis*, *f*, *g*, *a*, *h*. Diese entsprechen den Obertasten, jene aber stets den Untertasten des Klaviers.

Setzt man demnach eine Durtonleiter auf dies System, so hat man jedes Mal, wenn man von einer Linie ausgeht, drei

Noten auf den sich folgenden Linien und vier Noten auf den nun folgenden Zwischenräumen, oder umgekehrt, wenn die erste Note auf einem Zwischenraume sich befindet, wie diese Beispiele zeigen:



Diejenigen Noten, welche über oder unter dem System zu stehen kommen, setzt man, wie bisher, auf Hülfslinien oder deren Zwischenräume, jedoch mit der Maassgabe, dass alle Noten, welche Untertasten entsprechen, die Nebenlinien, die übrigen deren Zwischenräume einnehmen. In jedem einzelnen System kehrt genau dieselbe Ordnung wieder. —

Durch diese Einrichtung scheint mir das ganze Notensystem schon viel übersichtlicher und leichter begreiflich zu sein, als das alte.

Ich bin aber noch einen Schritt weiter gegangen, um eine fernere Erleichterung für den Musikschüler zu finden.

Durch die angegebene Anordnung wird nämlich bewirkt, dass in den Tonskalen bald lauter Noten, die mit einfachen Buchstaben bezeichnet werden, bald mehr oder weniger eben solche gleichzeitig mit anderen auftreten, deren Namen von einfachen Buchstaben abgeleitet werden, wie dies ja auch bei dem alten System der Fall ist; z. B.

1. $c - d - e - f - g - a - h - c$
2. $g - a - h - c - d - e - \underline{fis} - g$
3. $d - e - \underline{fis} - g - a - h - \underline{cis} - d.$

Dies halte ich für einen Uebelstand, welcher zu beseitigen ist, weil Anfänger sehr leicht dadurch irre geführt werden.

Aus diesem Grunde habe ich die Namen einiger Noten und der betreffenden Tasten des Klaviers verändert, und zwar in der Weise, dass alle Noten, welche auf den Linien des Systems (resp. sämtliche Untertasten des Klaviers) stehen sollen, mit den einfachen Buchstaben, wie sie im Alphabet folgen; die zunächst höher liegenden auf den Zwischenräumen (Obertasten) dagegen mit den von jenen Buchstaben abgeleiteten Namen bezeichnet werden. Um nicht missverstanden zu werden, setze ich folgendes Beispiel:

C-dur-Tonleiter.

c d e f g h c-cis dis eis fis gis his-c - d - e - eis - fis - gis - his-c.
 (statt: *fis gis ais f g a h*)

Die eingeklammerten Bezeichnungen sind die bisherigen Benennungen.

Man sieht hieraus, dass die Sache dieselbe ist, und nur die Namen gewechselt sind, um eine Vereinfachung herzustellen, wodurch dies Notensystem meiner Tastatureinrichtung genau angepasst wird.

Dieses wäre das Wesentlichste, was zur Darstellung meines Systems zu sagen ist. Das Uebrige wird mehr von selbst verständlich sein.

Es ist z. B. leicht einzusehen, dass, da man bei dieser Schreibweise noch viele Nebenlinien nöthig haben würde, man sich durch das bekannte Auskunftsmittel helfen kann, indem man die unbequem hohen Noten um eine Oktave niedriger und das übliche Zeichen „8^{va}“ daneben setzt, was bei dem doppelten System sehr wohl zulässig erscheint.

Auch die übrigen Zeichen, ausser den Kreuzen, B'en und Quadraten, welche unnütz sind, mögen beibehalten werden, da sie ihrem Zweck vollkommen genügen; selbst der Bass- und

Violinschlüssel, um anzudeuten, was mit der rechten und was mit der linken Hand gespielt werden soll, ohne nothwendig an eine bestimmte Stelle gebunden zu sein, weil er im Uebrigen entbehrlich wäre. —

Welche Vortheile aus diesem System für Schüler und Lehrer erwachsen müssten, davon hat jeder, der es nur flüchtig betrachtet, sogleich eine Ahnung. Den ganzen Umfang seiner Vorzüge gewahrt aber erst der, welcher sich die ungeheuren Schwierigkeiten seines alten Systems wieder in Erinnerung bringt und der sich schon mit meiner Tastatur am Klavier vertraut gemacht hat. Eine blosse Zeichnung derselben genügt dazu noch nicht, obwohl sie das Verständniss sehr erleichtert. Ich habe deshalb für mich ein vollständiges Modell, welches auf die gewöhnliche Klaviatur meines Piano's gelegt, und auf welchem alsdann nach dem entwickelten System gespielt werden kann, angefertigt und halte es zu Jedermanns Ansicht und Prüfung bereit. Leider lässt sich ein solches Modell nicht wohl so einrichten, dass es für jedes Klavier passend wäre, weil die verschiedenen Instrumente nicht immer die gleiche Oktavenweite besitzen. Wäre dies der Fall, so würde ich das meinige zur Beurtheilung nach Berlin senden. Indessen geht meine Absicht dahin, sobald als es mir möglich sein wird, in Berlin ein nach meinem System vollständig eingerichtetes Fortepiano einrichten zu lassen, um es daselbst auszustellen *). Inzwischen will ich mich darauf beschränken, diejenigen Vortheile meines Instrumentes noch anzudeuten, welche sich nach einer einfachen Zeichnung der Tastatur, wie sie oben gegeben worden, leicht verfolgen lassen.

Als Hauptvorzug, der sogleich in die Augen fallend ist

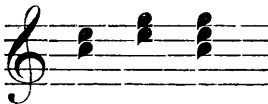
*) Ich besitze schon jetzt ein nach meinem System vollständig eingerichtetes Instrument.

und alle übrigen nach sich zieht, führe ich zuvörderst die absolute Regelmässigkeit auf der Tastatur an. Der gleichen Lage der Tonleitern ist bereits Erwähnung geschehen. Aus dieser folgt schon von selbst, dass auch alle Tonintervalle die gleiche Regelmässigkeit sowohl auf dieser, als auch in dem Notensystem besitzen. Eine Sekunde, eine Terz, Quarte, Quinte etc. sieht wie die andere aus, überall gewahrt man die gleiche räumliche Entfernung, was ungemein übersichtlich und für jedes Kind leicht verständlich ist. —

Wie verschieden sind nicht dagegen die räumlichen Verhältnisse auf der bisherigen Tastatur und dem ihr entsprechenden Notensystem. Einmal beträgt die Entfernung von einer Linie des Systems zur anderen eine grosse, das andere Mal nur eine kleine Terz u. s. w. Dass hierdurch das Verständniss des Tonsystems ungemein erschwert werden muss, leuchtet von selbst ein.

An ein gutes Notensystem stelle ich daher auch noch die Anforderung, dass die räumlichen Entfernungen auf dem Papier, d. h. die Entfernung einer Note von der anderen, genau den Intervallen der Töne entsprechen.

Diese Rücksicht findet sich im alten Notensystem nicht. Z. B. die grosse Terz $c - e$ hat im Notensystem dieselbe Stellung und Weite, wie die kleine Terz $e - g$.



Um dies Verhältniss noch mehr zu veranschaulichen, und zu zeigen, wie schwer sich nach dem alten System die Intervalle der Töne und Noten, und wie leicht sich dieselben nach dem von mir vorgeschlagenen übersehen und finden lassen, sehe man sich folgende Akkorde auf beiden Systemen zugleich an:

merken, um sämtliche grosse Akkorde der Reihe nach auf dem Klavier und auf dem Notensystem ohne alle Mühe präcise angeben zu können, und wenn er kaum fünf Jahre zählt. Mit gleicher Leichtigkeit findet er alle übrigen Arten der Akkorde; z. B. die Septimenakkorde, wenn man ihm zeigt, dass er nur noch die kleine Terz ($1\frac{1}{2}$) dem grossen Akkorde hinzuzufügen habe. Denn dieselben lauten in Ziffern ausgedrückt: 1 — 3 — $4\frac{1}{2}$ — 6. An ein Vergreifen auf dem Klavier ist dabei gar nicht zu denken, da diese Verhältnisse zu klar vor Augen liegen. Welche Erleichterung zum Verständniss der Harmonielehre! Man muss es selbst versuchen, um sich ganz von diesen Vorzügen zu überzeugen. Alle, die diese Einrichtung bei mir kennen gelernt haben, sind darüber mit Freude und Erstaunen erfüllt worden, und bedauern nur mit mir, dass man nicht von je an diesen bequemen Weg eingeschlagen habe, in der Ueberzeugung, dass sich heutigen Tages sehr schwer eine so durchgreifende Reform einführen und durchführen lassen werde.

Indessen für unmöglich möchte ich dieselbe nicht halten. Wenn man sich erst von der Zweckmässigkeit einer Sache überzeugt hat, wird sie auch in Angriff genommen werden. — Ich selbst werde den Anfang machen mit der praktischen Durchführung meines Systems, indem ich eins von meinen Kindern nach demselben unterrichten lasse. Ich hoffe, dass mir dieser Unterricht zur Freude gereichen werde, denn ich zweifle nicht an einem guten Erfolg. —

In allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft, in allen Zweigen der Industrie und allen menschlichen Einrichtungen sind mit der Zeit heilsame Fortschritte gemacht und zeitgemässe Reformen bewirkt worden. Warum nicht auch in der Tonkunst? Dass das jetzige System schon Jahrhunderte und Tausende zählt, ist noch kein Beweis seiner Vollkommenheit! — Wie viele und grosse Mängel dasselbe besitzt, glaube ich oben

gezeigt zu haben. Darum lohnt es sich wohl der Mühe, Vorschläge zur Verbesserung auf diesem Felde zu machen. Möchte nur Niemand von denen, die meine Ansicht theilen, die Hände ruhig in den Schooss legen und von Ferne zusehen, wie die Dinge sich gestalten werden, sondern vielmehr jeder in seinem Kreise rüstig mit Hand an's Werk legen. Es gilt, der Nachwelt ein Opfer zu bringen! —

Ob mein System auch für alle Instrumente brauchbar sein würde? ist eine Frage, die ich nicht mit voller Sicherheit zu beantworten wage, weil mir die Einrichtung mancher Musikinstrumente nicht hinlänglich bekannt ist, doch kann es kaum einem Zweifel unterworfen sein, weil die Gesetze der Harmonie und der eigentlichen Tonlehre durchaus unabänderlich sind und hierdurch gar nicht tangirt werden.

Für den Gesang scheint es mir noch mehr geeignet zu sein, als für jede andere Art von Musik. — Vielfach hat man sich bemüht, für den Volksgesang und für den Gesang in Elementarschulen ein einfaches Notensystem zu ersinnen, ohne bisher etwas Praktisches geleistet zu haben. Hier, glaube ich, ist ein Mittel gefunden, welches den gemachten Anforderungen entsprechen kann, besonders wenn es überhaupt Eingang finden sollte. — Aber auch ausserdem möchte es zu erwägen sein, ob man nicht in Elementarschulen einen zweckmässigen Gebrauch davon machen könnte. Die Erlernung der Noten kann wohl bei keinem Systeme leichter sein, und die Tonintervalle liegen bei keinem jetzt bekannten so klar vor Augen. Und diese Eigenschaften sind es gerade, welche für den Gesangsunterricht in niederen Schulen gewünscht werden. Auch möchte ich bei dieser Gelegenheit noch des vortheilhaften Umstandes Erwähnung thun, dass bei meinem Notensystem verschiedene Schlüssel ganz entbehrlich werden können, während dieselben gerade beim mehrstimmigen Gesange im alten System am ge-

bräuchlichsten und nothwendigsten sind. Wie bekannt, bedient man sich ihrer beim Gesange hauptsächlich, um das Unbequeme vieler Nebenlinien zu vermeiden. Aus demselben Grunde gebrauche ich bei Anwendung meines Notensystems für den mehrstimmigen Gesang eine Bezeichnung, wenn man will, einen Schlüssel, wodurch nicht etwa den Noten eine andere Stelle angewiesen, sondern nur jede Oktave genau kenntlich gemacht wird, also einen Oktavenschlüssel. Die Sache ist sehr einfach. Jedes Liniensystem umfasst mit Zuziehung einer Nebenlinie, auf welcher beständig *c* notirt wird, eine ganze Oktave. Daher ist weiter nichts nöthig, als jedes Liniensystem oder Oktave mit einem Zeichen zu versehen, welches letztere auf untrügliche Weise erkennen lässt. Keine Bezeichnung scheint mir aber hierzu geeigneter, als die durch Ziffern oder Buchstaben, welche statt der Schlüssel zu Anfang jeder Zeile, oder auch, wenn es das Bedürfniss erheischt, in den Text gesetzt werden.

Da uns die Benennungen: eingestrichene, zweigestrichene, dreigestrichene, viergestrichene Oktave schon geläufig sind, so stelle ich auf das System der eingestrichenen Oktave eine arabische **1**, auf das der zweigestrichenen eine **2**, auf das der dreigestrichenen eine **3** u. s. w. Nach abwärts aber bezeichne ich die kleine Oktave zum Unterschiede mit einem grossen **A**, die grosse Oktave mit einem grossen **B** u. s. f. — Folgende Uebersicht mag zeigen, wie gut sich die Töne der menschlichen Stimme auf diese Weise in meinem Notensystem notiren lassen, ohne der Einfachheit und Uebersichtlichkeit Abbruch zu thun.

Discant. $\overset{c}{\ominus}$ Alt. $\ominus \overset{d}{\ominus}$ Tenor. $\overset{a}{\ominus}$ Bass. $\ominus \overset{d}{\ominus}$

2. **1.** **1.** **A.**

1. **A.** **A.** **B.**

\ominus_c kl. g. \ominus kl. c. gr. F.

Eine auf diese Weise geschriebene Partitur ist natürlich sehr leicht zu lesen, weil man nur auf die richtigen Oktaven zu achten hat. — Man vergegenwärtige sich nun die schwierige Aufgabe eines Dirigenten, der eine Partitur vor sich hat, welche in vier verschiedenen Schlüsseln geschrieben ist. Dieselbe noch besonders zu beleuchten, würde für diese kurzgefasste Abhandlung zu weitführen, da es mir nur dar auf ankommt, in wenigen Worten meine Vorschläge zu veröffentlichen, um eine gründlichere Erörterung und Prüfung derselben bessern Kräften zu überlassen. —

Wenn ich nun hiermit meine Erfindung, welche mir manche unruhige Stunde, aber auch schon viel Freude bereitet hat, der öffentlichen Beurtheilung anheimstelle, so geschieht es nicht in der Meinung, der Welt etwas Vollendetes bieten zu können. Im Gegentheil, die Ueberzeugung steht bei mir fest, dass einstmals viel Besseres und Vollkommneres werde gefunden werden. Doch dessen glaube ich gewiss zu sein, dass man zuletzt immer auf dieselben Prinzipien zurückkommen werde, worauf meine Vorschläge basirt sind. Die Gesetze der Harmonie sind unveränderlich, weil sie auf festen physikalischen Gesetzen beruhen, und ein richtiges, naturgemässes Tonsystem muss denselben Rechnung tragen und sie äusserlich auf dem Instrumente und im Notensystem zum Ausdruck bringen! —

Nach diesen Grundsätzen ein brauchbares System zu erfinden und aufzustellen, ist mein Bemühen gewesen. — Ob dasselbe einst Anklang finden oder auch nur als Grundlage für noch Besseres dienen werde, muss die Zeit lehren! —

Anhang.

Schematische Uebersicht des alten Tonsystems.

<i>ais</i>	<i>his</i>	<i>cisis</i>	<i>disis</i>	<i>eisis</i>	<i>fsis</i>	<i>gisis</i>	<i>ais</i>
<i>deses</i>	<i>eses</i>	<i>feses</i>	<i>geses</i>	<i>asas</i>	<i>bb</i>	<i>ceses</i>	
<i>his</i>	<i>cis</i>	<i>dis</i>	<i>eis</i>	<i>fis</i>	<i>gis</i>	<i>ais</i>	
<i>ces</i>	<i>des</i>	<i>es</i>	<i>fes</i>	<i>ges</i>	<i>as</i>	<i>b</i>	<i>ces</i>
<i>H</i>	<i>C</i>	<i>D</i>	<i>E</i>	<i>F</i>	<i>G</i>	<i>A</i>	<i>H</i>

Schematische Uebersicht des natürlichen Systems.

	(f)	(g)	(a)	(h)		(f)	(g)	(a)	(h)			
<i>cis</i>	<i>dis</i>	<i>eis</i>	<i>fis</i>	<i>gis</i>	<i>his</i>	<i>cis</i>	<i>dis</i>	<i>eis</i>	<i>fis</i>	<i>gis</i>	<i>his</i>	<i>cis</i>
<i>c</i>	<i>d</i>	<i>e</i>	<i>f</i>	<i>g</i>	<i>h</i>	<i>c</i>	<i>d</i>	<i>e</i>	<i>f</i>	<i>g</i>	<i>h</i>	<i>c</i>
	(fis)	(gis)	(ais)			(fis)	(gis)	(ais)				*)

*) Die eingeklammerten Bezeichnungen entsprechen dem alten System. — Da nach meinem aufgestellten System allen Tönen eine gleiche Berechtigung zukommt, wäre es konsequenter gewesen, wenn ich auch für jeden eine einfache Buchstabenbezeichnung gewählt hätte. Indessen habe ich es vorgezogen, den Obertasten meiner Klaviatur solche Benennungen zu geben, welche von den Namen der Untertasten abstrahirt werden, damit der Anfänger wenig Mühe habe, sich dieselben zu merken. Man verzeihe daher diese scheinbare Inkonsequenz! —

